

3. KOLLEKTIVE IDENTITÄTEN II: DAS GESCHLECHT

Einleitung: Zur Einführung in die Geschichte, Theorien und Methoden der Gender-Studien

Geschlechterforschung/Gender-Studien fragen nach der Bedeutung des Geschlechts für Kultur, Gesellschaft und Wissenschaften. Sie setzen keinen festen Begriff von Geschlecht voraus, sondern untersuchen, wie sich ein solcher Begriff in den verschiedenen Zusammenhängen jeweils herstellt bzw. wie er hergestellt wird, und welche Bedeutung ihm beigemessen wird.

Historisch stellt Christina von Braun im Zusammenhang mit den Begriffen ‚Gender‘ und ‚Geschlecht‘ zwei Fragen: Erstens: Wann und warum wurden das biologische und das kulturelle Geschlecht als identisch, d.h. als sich überlagernd gedacht? Zweitens: An welcher historischen Schwelle und warum begann man zwischen ‚Gender‘ und ‚Geschlecht‘ zu unterscheiden? Die Antwort auf beide Fragen ist natürlich sehr komplex, und dennoch lassen sich ein paar historische Linien skizzieren, an denen sich zugleich erkennen lässt, wie geschichtsmächtig die Kategorien ‚Geschlecht‘ und ‚Gender‘ in allen historischen Epochen gewesen sind. Dabei ging es manchmal um die politische oder kulturelle Relevanz der Geschlechtszugehörigkeit selbst, in anderen Fällen aber auch um die Kodierung von politischen Kontexten durch Geschlechterbilder und Sexualsymbole.

Der zweite Text stellt aktuelle *Gender-Theorien* dar. Doerte Bischoff erläutert, wie sich die Gender-Studien aus der feministischen Literaturwissenschaft der 1980er und 1990er Jahre heraus entwickelt haben. Sie erklärt wichtige Theorienansätze, wie die *écriture féminine*, den dekonstruktiven Feminismus, die psychoanalytische Literaturtheorie, die *queer studies* und das Maskerade-Konzept. Deutlich wird, dass die Gender-Studien ein produktives Forschungsfeld sind, das sich zunehmend auch der Erforschung von ‚Männlichkeit‘ widmet. Im Gegensatz zur früheren feministischen Literaturwissenschaft, die sich zum einen zum Ziel gesetzt hatte vergessene oder marginalisierte Autorinnen (wieder) zu entdecken um so eine Korrektur des literarischen Kanons vorzunehmen, und zum anderen die ‚imaginierte Weiblichkeit‘ – die historischen Frauenbilder in der von Männern produzierten Literatur – untersuchte, sind die Fragestellungen der Gender-Studien heute wesentlich pluraler. Sie haben unter der Prämisse der sozialen Konstruktion der Kategorie ‚Geschlecht‘ die Konzentration auf literarische Texte ebenso wie die Binarität der ‚zwei Geschlechter‘ über Bord geworfen und wenden sich nun heterogenen Phänomenen wie Androgynie oder Transsexualität zu, oder sie mischen sich in andere Wissensbereiche wie die Medizingeschichte und Reproduktionstechnologie oder die Konzeptionen des Cyberspace ein.

Die Geschlechtsidentität (*gender*) wird in dieser Studie als *performance* begriffen, deren biologische ‚Essenz‘ als irrelevant oder gar inexistent gilt.